

Herrn Senator
Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner
Senatsverwaltung für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Otto-Braun-Straße 27
10178 Berlin

Berlin, 23. Juli 2010

Resümee unserer Arbeit für die Hochbegabtenförderung

„Das Pendel für Hochbegabtenförderung schwingt zurück –
Hochbegabung aus der Perspektive der Beratungspraxis von 2001 bis 2009“
veröffentlicht in der Zeitschrift „SCIENTIA PAEDAGOGICA EXPERIMENTALIS“, XLVI, 2, 2009,

Sehr geehrter Herr Senator,

den anliegenden Aufsatz überreichen wir Ihnen in der Hoffnung, dass Sie eine Stunde der Muße finden, um einmal hineinzuschauen. Es geht darin weniger um unsere Arbeit, sondern eher um einige grundlegende Erkenntnisse, die sich im Hinblick auf die schulische Hochbegabtenförderung in Berlin aus unserer praktischen Arbeit ergeben haben und die wir wissenschaftlich absichern konnten. Da das Berliner Schulsystem sich nach wie vor im Umbau befindet, wären wir sehr erfreut, wenn Sie aus unseren Schlussfolgerungen die eine oder andere Anregung entnehmen könnten.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, zu zwei Fragen Stellung zu nehmen, die von Schulen und Eltern an uns herangetragen wurden mit der ausdrücklichen Bitte, uns dieser Themen anzunehmen:

- **die Zukunft der so genannten Superschnellläuferzüge,**
- **die mangelnde Aussagekraft von Schulzeugnissen.**

I. Zu besonderen Bildungsgängen für Hochbegabte (insbesondere Superschnellläuferzüge)

Wie Sie aus unseren früheren Schreiben wissen, liegt uns die Chancengleichheit aller Kinder, auch aller hochbegabten Kinder, sehr am Herzen. **Die schulische Aufteilung von Kindern nach sozialer Herkunft ist für uns daher ein Misstand**, der behoben werden sollte. Aus unserer Sicht ist Hochbegabtenförderung, wenn sie sinnvoll betrieben wird, sogar ein probates Mittel zur Verringerung sozialer Benachteiligung. Wir sehen im Grunde auch keinen Grund, der prinzipiell dagegen spräche, Hochbegabte in denselben Schulen zu unterrichten,

wie alle anderen Kinder. Dennoch wehren wir uns nachdrücklich gegen die immer noch weit verbreitete Auffassung, dass Kinder, solange sie nur gleichen Alters sind, unter allen Umständen erfolgreich in einer Lerngruppe unterrichtet werden können. Vielmehr müssen für eine Lernsituation, die allen Kindern gerecht wird, folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

Der Lernstand aller Schüler einer Lerngruppe muss sich in einem gewissen Rahmen halten. Kinder, die so weit entfernt sind vom Durchschnitt der Klasse, dass man für sie im Grunde einen völlig eigenen Lernplan machen müsste, um ihnen gerecht zu werden, sind nicht mehr in die Lerngruppe integrierbar und daher besser aufgehoben in einer Gruppe auf höherem Niveau. Andernfalls leiden sie in ihrer sozialen Entwicklung, weil sich eine Art Außenseitertum verfestigt. Jedes Kind braucht unterschiedliche Entwicklungsangebote, stereotype Rollen als Klassenbesten oder Hilfslehrer sind entwicklungsgefährdend; gerade für Hochbegabte ist die Erfahrung, mal nicht der Erste zu sein, enorm wichtig. Es ist ein Klischee, dass alle Kinder irgendwo Stärken und auch Schwächen haben und sich entsprechende Erfahrungen quasi automatisch einstellen. Kognitiv hochbegabte sind ganz im Gegenteil sehr häufig auch noch sehr gute Sportler, Musiker und Künstler und ihren Mitschülern in Sozialkompetenz weit voraus. Sie leiden durch den Druck nicht aufzufallen.

In der pädagogischen Aus- und Fortbildung muss mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, **dass Binnendifferenzierung sich nicht in dem Prinzip erschöpft „die Guten helfen den Schwachen“.** Natürlich müssen und sollen Mitschüler sich gegenseitig unterstützen, aber hauptsächlich hat ein von der Lehrkraft gestalteter Unterricht - der keineswegs Frontalunterricht oder auch nur lehrerzentrierter Unterricht sein muss - stattzufinden, der zu klaren und evaluierbaren Lernergebnissen führt. Auch die besten Schüler müssen Lernfortschritte erzielen. Hier ist noch viel zu tun, was man an den Schwierigkeiten mit den JÜL-Klassen leicht ablesen kann, die für viele Eltern hochbegabter Kinder eine Hoffnung waren. Wir treten nachdrücklich für Vergleichsarbeiten ein, die allerdings auch zu konsequenter Unterrichtsverbesserung führen müssen.

Ein wichtiger Aspekt, der viel zu wenig beachtet wird, ist nach unserer Erfahrung: Nicht allein die pädagogische, sondern auch **die fachdidaktische Kompetenz der Lehrkräfte muss dem Niveau auch der stärksten Schüler entsprechen.** Hier sehen wir sehr häufig Probleme an den Grundschulen, die über viel zu wenige Fachlehrer – vor allem in den MINT-Fächern – verfügen. Immer wieder müssen hochbegabte Kinder und ihre Eltern feststellen, dass die Grundschulen rein fachlich mit dem, was die Kinder gerne lernen würden, heillos überfordert sind. An dieser Stelle wollen wir gewiss keine Lehrerschelte betreiben, es soll auch nicht um Schuldzuweisungen gehen. Man muss aber der Tatsache ins Auge sehen, dass es einen eklatanten Mangel an gut ausgebildeten Fachlehrern an Berlins Grundschulen gibt. Und solange dies so ist, muss man hinnehmen, dass der Wechsel nach der 4. Klasse auf ein Gymnasium für Kinder, die entweder auf Grund familiärer Vorbildung oder hoher kognitiver Begabung – oder beidem - eine große Erleichterung darstellt.

Daher möchten wir uns dafür aussprechen, unter den gegenwärtigen Bedingungen die so genannten grundständigen **5. Gymnasialklassen fortzuführen**, auch wenn sie nicht mehr als Superschnellläuferklassen geführt werden. Solche Klassen werden erst dann überflüssig, wenn Grundschulen so gut mit Fachlehrern ausgestattet oder so eng mit Gymnasien verzahnt sind, dass das entsprechende Angebot auch auf der Grundschule besteht. Das ist leider derzeit nicht in Sicht.

Andererseits **befürworten wir die Heraufsetzung der Schulzeit auf 12 Jahre**. Das Überspringen einer Klasse muss nicht im Kollektiv erfolgen. Viele hochbegabte Kinder sind schon aus der Grundschule geübte Springer und kommen mit etwa acht Jahren in der 5. Klasse an. Hochbegabtenförderung, die sich dann in der weiteren Verkürzung der Schulzeit erschöpft, hat bei näherer Betrachtung wenig zu bieten und entlässt Abiturienten im Alter von 15 oder 16 Jahren ohne geeignete Perspektive. Wenigstens an den viel gelobten Gymnasien muss es möglich sein, Kindern mit besonderen Begabungen mehr zu bieten als denselben Stoff in kürzerer Zeit. Berlins Hochschulen sind offen für Kooperationen, die Schulen müssen sich nun ebenfalls öffnen.

Kritisch sehen wir die Zugangskriterien für Superschnellläuferzüge. Nicht wenige der von uns betreuten hochbegabten Kinder werden nicht aufgenommen, weil sie keine guten Zeugnisse von ihrer Grundschule erhalten. Die Schulleiter wiederum beklagen, dass die Beurteilungen der Grundschulen sehr wenig aussagekräftig seien und außerdem kaum vergleichbar. Uns wiederum erschließt sich nicht, warum Kinder mit nachgewiesener Hochbegabung zugunsten von Kindern abgelehnt werden, die zwar sehr gute Zeugnisse mitbringen - deren Wert allerseitigem Zweifel unterliegt - aber in den Eignungstest recht schlecht abschneiden. Hier müsste die Gewichtung deutlich in Richtung Eignungstests verschoben werden.

Sehr am Herzen liegt uns, zum Ausdruck zu bringen, dass es aus unserer Sicht zu wenige **grundständige Klassen in Bezirken mit sozial schwächeren Kindern** gibt, dafür überproportional viele in gutbürgerlichen Gegenden. Begabung hängt nicht vom sozialen Status ab, sie entfaltet sich nur unter besseren Bedingungen sichtbar. Umso wichtiger ist für alle Kinder, die nicht schon im Elternhaus entsprechend gefördert werden, die Chance, eine solche Förderung in der Schule zu erfahren. Und noch etwas spricht für die Ausweitung des gymnasialen Angebotes im Wedding oder in Neukölln: die Erfahrung zeigt, dass gerade Schulen mit kulturell und sozial heterogener Schülerschaft gezwungen sind, innovative Wege zu gehen. Solche innovativen Wege brauchen wir in der Hochbegabtenförderung; Traditionsschulen sind nicht unbedingt Vorreiter bei der Begabtenförderung, sondern bei der Elitebildung, wie wir sie nicht vertreten.

Ganz ausdrücklich einsetzen möchten wir uns deshalb an dieser Stelle für das **Lessing-Gymnasium** im Wedding unter dem sehr engagierten Schulleiter, Herrn Wüstenberg, und der Leiterin der Hochbegabtenförderung, Frau Schenkel. Hier finden alle hochbegabten Kinder Aufnahme und faire Angebote, auch solche, die an Schulen in Zehlendorf chancenlos wären, schon weil die Eltern die Klassenreise oder den Musikunterricht nicht bezahlen können. Wir würden uns sehr freuen, wenn diese Schule ihr Angebot nicht nur fortsetzen, sondern noch ausbauen könnte.

II. Messung von Schulleistung

Mündliche Noten stehen bei Eltern und Schülern hoch im Kurs. Denn die meisten Kinder verbessern ihre Noten – nicht immer ihren Lernstand - durch fleißiges Mitarbeiten erheblich, Hochbegabte nicht. Einer der häufigsten Anlässe in unserer Beratungsstelle ist das erwartungswidrige Abschneiden hochbegabter Kinder, die über keinerlei Teilleistungsschwäche und auch nicht über soziale Probleme verfügen. Meist sind sie allerdings eher still und zurückhaltend, lassen anderen gerne den Vortritt und möchten ihr Können auch nicht gerne herausstellen.

Das führt zu „mangelnde Mitarbeit“ im Unterricht, die entsprechend bewertet wird. Und so kommen Noten zustande, die sich zwischen 2 und 3 – schriftlich zwischen 1 und 2, mündlich meist 4 - einpendeln, also irgendwo zwischen Gymnasial- und Hauptschulempfehlung, für Eltern und Schüler unberechenbar, jedenfalls für alle kaum aussagekräftig.

Insgesamt sehen wir eine beunruhigende Tendenz dahin, **dass Schulerfolg von einer ganz bestimmten Verhaltenserwartung seitens der Lehrkräfte abhängt**, die geprägt ist vom Bild des typischen Kindes einer bürgerlichen mittelständischen Familie, von dem vor allem Aufgeschlossenheit gegenüber den von außen gestellten Aufgaben und gewissenhafte Erfüllung erwartet wird. Interessant in diesem Zusammenhang ist das Gutachten des WZB und DIW vom August 2009 (<http://bibliothek.wzb.eu/pdf/2009/i09-503.pdf>), S. 27, das Ihnen sicher bekannt ist und das zu ähnlichen Ergebnissen kommt. Wer dieser Erwartung nicht entspricht, wird allzu schnell aussortiert und von angemessenen Bildungsangeboten ausgeschlossen.

Ein erster Schritt in die richtige Richtung wäre die **ersatzlose Abschaffung der Beurteilung des Arbeits- und Sozialverhaltens**. NRW hat es vorgemacht, Berlin sollte sich sehr schnell anschließen. Denn durch diese Beurteilung werden unangepasste Kinder doppelt benachteiligt. Nicht nur die Fachnoten liegen weit unter dem, was dem eigentlichen Kompetenzstand entspricht, sondern das „Fehlverhalten“ wird nun nochmals nicht nur dokumentiert, sondern auch in die Entscheidung über die weiteren Bildungsmöglichkeiten einbezogen. Auch hier sind hochbegabte wie sozial benachteiligte Kinder gleichermaßen betroffen: Hochbegabte erfahren ihre schlechten Bewertungen vor allem in „Anstrengungsbereitschaft“ – wozu sich anstrengen, wenn man schon alles kann – und in „Teamfähigkeit“, weil sie sich weigern, immer den Hilfslehrer zu geben und stattdessen lieber unter dem Tisch weiter lesen. Sozial benachteiligten Kindern mangelt es dagegen laut Zeugnis häufig an „Umgangsformen“ – den Umgangsformen der Mittelklasse - und an „Zuverlässigkeit und Selbständigkeit“, da sie vielleicht deshalb häufig zu spät oder ohne Hausaufgaben zum Unterricht erscheinen, weil sie die kleinen Geschwister noch versorgen mussten, während ihre wohlbehüteten Mitschüler mit dem Auto pünktlich und mit Brotbox und kontrolliertem Ranzen vor der Schultür abgeliefert werden. Hochbegabte sozial benachteiligte Kinder haben folgerichtig nicht selten das schlimmste Zeugnis und reagieren natürlich nicht diplomatisch, sondern mit Wut und Enttäuschung, weil sie das als Ungerechtigkeit wahrnehmen. Das setzt eine Spirale in Gang, die nicht selten mit völliger Schulverweigerung endet.

Ein zweiter größerer Schritt wäre die regelmäßige, möglichst **objektive Erfassung des tatsächlichen Lernstandes** aller Schulkinder durch Lernstandstests nach einem einheitlichen Standard. Nur so können übersehene Kinder entdeckt und gefördert werden, nur so sind auch individuelle Lernfortschritte messbar. Voraussetzung ist allerdings, dass für den Fall, dass ein Kind, das durch gute Leistungen bzw. überdurchschnittliche Lernfortschritte auffällt, auch tatsächlich einer Förderung zugeführt wird, auch wenn es im übrigen ein schlechtes Zeugnis hat. Allzu häufig wird die dringend notwendige Förderung abgelehnt mit dem Hinweis, das Kind müsse sich erst angepasster verhalten.

Und schließlich wird es Sie nicht überraschen, dass wir dafür plädieren, die Gewichtung bei den Zeugnisnoten wieder deutlich in Richtung schriftliche Arbeiten zu verschieben. Mündliche Leistungen sollten nur dann bewertet werden, wenn sie im Rahmen eines ganz bestimmten Arbeitsauftrages erbracht werden, dessen Bewertungsmaßstab zuvor offen gelegt wurde.

Ein alter und bewährter Grundsatz erfolgreicher Pädagogik scheint an deutschen Schulen in Vergessenheit geraten zu sein: die **transparente Trennung von Übungs- und Bewertungsphasen**. Es wird allerhöchste Zeit, dies zu ändern, denn gerade mit der Ignorierung dieses Grundsatzes fängt soziale Benachteiligung an. Ganz und **ausdrücklich untersagt werden sollte, dass die Bewertung von Hausaufgaben in die Zeugnisnoten einfließen**. Nirgends fällt die soziale Benachteiligung mehr ins Gewicht, als dort wo die einen Kinder unter elterlicher Aufsicht die perfekte Arbeit abliefern, während Mitschüler sich nicht nur alleine durch die Aufgaben kämpfen mussten, sondern eventuell auch aus besagten Gründen kein Heft dabei haben.

Und schließlich treten wir für **zentrale Prüfungen** ein, die auch zentral, d.h. von schulübergreifenden Gremien, korrigiert bzw. abgenommen werden. Nur solche Prüfungen sind fair. Nicht umsonst hat man sich in Frankreich vor allem von Seiten der Migranten und sozial Schwachen vehement gegen die Abschaffung zentraler Prüfungen gewehrt. Solche Prüfungen müssen nach oben offen sein, d.h. auch Aufgaben enthalten, die herausragende Leistungen abbilden.

Nach wie vor haben wir große Hoffnung, dass sich die eine oder andere Sekundarschule bereit finden wird, sich der Hochbegabtenförderung anzunehmen. Auch hier sollten 5. Klassen kein Tabu sein, Gemeinschaftsschulen haben insofern einen Startvorteil, den sie wohl noch nicht wahrgenommen haben, weil die Romantik des Klassenverbandes einer sinnvollen Altersmischung oder Teilleistungsgruppierung allzu oft im Wege steht.

Mit großem Dank für Ihre Aufmerksamkeit und besten Empfehlungen verbleiben wir



Dr. habil Renate Eichhorn
Vorstandsvorsitzende



Irene Schlünder
stellv. Vorstandsvorsitzende

Anlage.

Kopie des Artikels: „Das Pendel für Hochbegabtenförderung schwingt zurück – Hochbegabung aus der Perspektive der Beratungspraxis von 2001 bis 2009“
veröffentlicht in der Zeitschrift „SCIENTIA PAEDAGOGICA EXPERIMENTALIS“, XLVI, 2, 2009